

Apologetische Blätter

Mitteilungsdienst des Apologetischen Instituts
des Schweizerischen katholischen Volksvereins
Zürich, Hirschengraben 86,
Postcheck VIII 4151 Zürich, Kath. Akademikerhaus

Inhalt

1. Kommunismus	1

(Zentralkomiteesitzung der Kommunistischen Partei der Schweiz; "Kultur und Volk"; kommunistische Frauengruppen; kommunistische Bewegung im Wallis; Rote Hilfe; Zeitschriften)	
2. Sozialismus	3

(Sozialistische Haltung; Schriften -von Leonhard Ragaz und Walter Lesch, sozialistische Studentenzeitung-)	
3. Ein merkwürdiges Buch über die katholisch-protestantische Mischehenfrage.	5
4. Tatgemeinschaft der Schweizer Jugend	6
5. Nationalsozialistische Weltanschauung	14

Totale Erziehung im nationalsozialistischen Deutschland -Schluss	
"Judenfreies Christentum"	19

1. Kommunismus.

1. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Schweiz hielt am 3. u. 4. Dezember in Zürich eine Sitzung ab, welche folgende Aufgaben für die nächste Zukunft beschloss:

- "Ueberwindung der Spaltung der Arbeiterschaft und Schaffung einer einheitlichen Arbeiterpartei" (Sozialisten und Kommunisten).
- "Bildung einer breiten Front aller derjenigen, die bereit sind, Demokratie und Unabhängigkeit des Landes gegen die faschistische Bedrohung zu verteidigen".
- Förderung der Amnestiebewegung für die zurückkehrenden Spanienfahrer.

Ueber die augenblickliche Haltung in der Kommunistischen Partei der Schweiz geben noch folgende Erklärungen Aufschluss: "Die reaktionären Kräfte in der Schweiz, als deren Beauftragter sich der Bundesrat fühlt, versuchen unter dem Schein von Massnahmen gegen unbedeutende faschistische Grüppchen einen Schlag gegen die Arbeiterschaft und damit gegen die Grundlagen der Demokratie zu führen. Der vom Bundesrat in Aussicht gestellte Beschluss mit Strafbestimmungen richtet sich gegen die Pressefreiheit, gegen die antifaschistische Wachsamkeit der Bevölkerung und gegen die Legalität der Kommunistischen Partei".

2. Ueber die kommunistische Organisation "Kultur und Volk" haben wir in den "Apologetischen Blättern" vom 1. November (Nr.21,S.4) berichtet. Nach den dort gemachten Mitteilungen setzt sich die Organisation aus Mitgliedern des kommunistischen Volksbildungszirkels und aus dem Zürcher Leserkreis der kommunistischen Monatschrift "Heute und Morgen" zusammen.

In Nr.6 (November/Dezember 1938) von "Heute und Morgen" wird mitgeteilt, dass die Organisation beabsichtigt, auch eine eigene Filmkommission zu schaffen.

Die Leitung von "Kultur und Volk" liegt in der Hand von Georges Scherrer in Zürich.

3. Die Frauengruppen der Kommunistischen Partei der Schweiz haben am 12. und 13. November eine Frauenkonferenz durchgeführt. Referenten waren der Sekretär der Kommunistischen Partei, Humbert-Droz, der bisherige Sekretär der Roten Hilfe, W. Trostel, eine Genossin Förster und die Redaktorin des monatlichen kommunistischen Frauenblattes "Frauenwelt", Marie Dübi in Basel. Die Konferenz beschloss gesteigerte Hilfe für das republikanische Spanien. Die Spanienhilfe der Frauengruppen soll aber gleichzeitig folgenden politischen Zielen dienen: Kampf gegen den Faschismus, Kampf gegen die volksfeindliche Politik des Bundesrates, Bildung der Einheits- und Volksfront in der Schweiz und Verteidigung der Demokratie.

Die Hauptarbeit der kommunistischen Frauengruppen wird in den sogenannten "Arbeitszirkeln" und "Strickzirkeln" geleistet. In diesen Zirkeln wird in erster Linie für die materielle Unterstützung (Lebensmittel, Kleider etc.) des republikanischen Spaniens, aber auch für Notleidende in der Schweiz gearbeitet und gesammelt. Daneben finden in den Zirkeln politische und kulturelle Vorträge im Sinn des Kommunismus statt.

Das bereits genannte Monatsblatt der kommunistischen Frauen "Die Frauenwelt" ist in Zürich und ganz besonders in Basel dank grösserer Werbeaktionen weit verbreitet.

4. Die Kommunisten im Wallis entfalten zur Zeit eine rege Propagandaaktion. Die Walliser Organisation heisst: "Mouvement communiste valaisan". Die kleinen kommunistischen Gruppen sind in Sektionen und Zellen organisiert. Die Propaganda bedient sich verschiedener billiger Broschüren. In einem vertraulichen Zirkular heisst es: "Es ist einem unserer Genossen geglückt, als vorgeblicher Handelsreisender oder Archäologe in verschiedene Kreise einzudringen und zweckdienliche Informationen zu sammeln". Auf Grund dieser Erfahrung soll die kommunistische Agitation im Wallis vollständig den Walliser Verhältnissen angepasst werden können.

5. Aus der "Roten Hilfe der Schweiz" scheidet der bisherige sehr aktive Sekretär Willi Trostel in Zürich aus. Wer seine Arbeit übernimmt, ist uns noch nicht bekannt.

6. Zeitschriften: Die bereits genannte kommunistische Jugendzeitschrift "Jugend voran" ist das Organ der kommunistischen Jugend von Zürich. Wie wir aus Nr.5 von "Jugend voran" erfahren, hat die kommunistische Jugend in Basel eine eigene Zeitung mit dem Titel "J'accuse". Wir entnehmen dem Leitartikel in "J'accuse" folgenden Abschnitt: "Die Jugend muss sich vor allem einsetzen für: Kampf für umfassende, tariflich entlohnte Arbeitsbeschaffung; Sicherung der Existenzbedingungen in Stadt und Land; Verteidigung der Koalitions- und Pressefreiheit gegen jede reaktionäre Einschränkung; Säuberung unseres Heeres von Agenten Hitlers und Mussolinis; Verbot der faschistischen Organisationen, ihrer Presse, Schund- und Schmutzliteratur; Aufhebung der volksfeindlichen Dringlichkeits- und Finanzpolitik; Amnestierung der Spanienfreiwilligen".

"Die Zukunft, Ein neues Deutschland, ein neues Europa", ein seit 12. Oktober in Paris neu erscheinendes Wochenblatt, enthält allerdings zahlreiche Beiträge aus der Feder von Kommunisten. Im grossen und ganzen handelt es sich aber um eine linksgerichtete antinationalsozialistische Wochenzeitung.

2. S o z i a l i s m u s

1) Ueber die veränderte sozialistische Haltung haben wir bereits wiederholt Dokumente gebracht. Heute soll auf zwei weitere solche Dokumente hingewiesen werden.

"Die Internationale", das theoretische Organ des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands, bringt in Heft 9/10 einen Aufsatz von Ernst Bayer: "Der unbesiegbare Marxismus". "Die Internationale" ist vom eidgenössischen Postdienst ausgeschlossen. Wir kennen daher den Aufsatz nur aus einer kurzen Notiz darüber in der "Rundschau" vom 8. Dezember (Nr. 59). Derselbe, sagt Ernst Bayer, setze sich mit jenen Leuten des sozialdemokratischen Lagers auseinander, die unter dem Druck der jüngsten Ereignisse dem Pessimismus und der Panik verfallen seien. Bayer sucht also die Positionen des Marxismus zu verteidigen, die von zahlreichen ehemals führenden Sozialdemokraten heute bereits verlassen worden sind.

In der "Sozialistischen Warte" vom 9. Dezember erscheint ein Aufsatz unter dem Titel: "Hat es noch einen Sinn?" In dem Artikel wird der Brief eines tschechischen Sozialdemokraten abgedruckt und beantwortet. Sowohl aus dem Brief wie aus der Antwort spricht die heutige Ratlosigkeit und Weglosigkeit des Sozialismus. Hören wir folgende Ausschnitte: "Ich glaube nach wie vor, dass der Sozialismus eine ewige, zu unserem Fortbestand unentbehrliche Menschheitsidee ist. Aber ich bezweifle nunmehr ganz entschieden, ob er jemals jene politische Aktivität aufbringen wird, deren offenbar auch Ideen bedürfen, um geschichtlich-politische Realität zu werden. Denn ich sehe, wenn ich mir kein X für ein U vormachen will, nur um den schönen "Glauben an die Menschheit" aufrecht zu erhalten, dass blosser Bedenkenlosigkeit in der Wahl der Mittel, gleichgültig, ob das Ziel "edel" oder "unedel" war, bisher in den entscheidenden Augenblicken der Geschichte den Sieg davongetragen hat: bei Solon und bei Miltiades so gut wie bei Cromwell, wie in der französischen Revolution und bei Lenin. Weil sie das notwendige robuste Gewissen haben, das die Gelegenheit beim Schopfe packt, stecken jetzt die bedenkenlosesten Politiker die weniger Hemmungslosen triumphierend in die Tasche.... Könnte der Sozialismus einen Führer, wie er für diese hässliche Welt notwendig ist, aus sich hervorbringen und erziehen, so würde er vielleicht einmal das Feld behaupten - aber ist die Bedingung, die ich da stelle, nicht der leibhaftige Widerspruch in sich selbst? Und wäre solch ein Sieger von heute nicht der Tyrann von morgen?"

Nach der rein materialistischen Weltauffassung, nach der die einzige treibende Ursache in der Gesellschaft die materiellen Zustände sind, kann nur irgend eine materielle Zustandsänderung zu einer geistigen Änderung führen. Der Briefschreiber kennt die marxistische Auffassung und fühlt zugleich ihre Ausweglosigkeit in der heutigen Zeit.

Die Antwort der Redaktion der "Sozialistischen Warte" findet einen Ausweg, von dem aber gesagt werden muss, dass er bestimmt nicht mehr marxistisch ist. Wir wollen wieder einige Ausschnitte zitieren: "Die wirklichen Gefahren jeder politischen Arbeit liegen in der Tat im Gebrauch solcher Mittel, die zunächst unvermeidlich scheinen, die es vielleicht sogar sind, die aber den Charakter des für ideale Zwecke eintretenden Politikers verderben, ehe er sich dessen vielleicht selber bewusst ist. Je härter der Kampf mit den Gegnern wird, umso gröber werden in der Regel die Mittel.... Diese Gefahr besteht und muss gebannt werden. Sie kann nicht gebannt werden durch irgend eine äussere Kontrolle. An letzter Stelle bliebe die äussere Kontrollstelle immer unkontrolliert. Was hier nur helfen kann, ist die entschlossene Abkehr von allen Versuchen, sich der Anständigkeit und Fähigkeit seiner Funktionäre auf mechanisch-organisatorische Art zu versichern. Wenn man sich nicht auf den Charakter des Betreffenden verlassen kann, wenn man also nicht sicher ist, dass er in den entscheidenden Augenblicken nicht an sich, sondern an die Sache denken wird, dann muss man durch erzieherische Mittel zu

erreichen suchen, dass sein Charakter sich festigt...Man glaubt heute im allgemeinen nicht daran, durch Erziehung zu erreichen, dass Menschen moralisch besser werden, aber dann sollte man eben die idealistischen Bewegungen der verschiedensten Art liquidieren. Denn sie sind dann in der Tat zum Scheitern verurteilt".

Es ist leicht gesagt, die sozialistische Bewegung müsste auf einer ethischen Basis aufgebaut werden, aber es ist sehr schwer für den Marxisten, eine solche ethische Unterbauung zu finden. Der sozialistische Bewusstseinswandel ist deswegen bis heute nur soweit vollzogen, dass er einerseits mit den alten marxistischen Prinzipien nicht mehr auskommt, aber andererseits noch nicht weiss, wie er menschliche Freiheit, Würde und Gerechtigkeit garantieren kann.

2) Sozialistische Schriften können drei aus den letzten Wochen vorgestellt werden.

a) Leonhard Ragaz, Gedanken aus 40 Jahren geistigen Kampfes, ausgewählt von Freunden, 1938, Verlag Herbert Lang & Cie. Bern.- Dem Buch, das von den Freunden Ragaz' zu seinem 70. Geburtstag zusammengestellt wurde, schickt Pfr. Paul Trautvetter eine Einführung voraus zum Verständnis des religiös-sozialistischen Wirkens von Leonhard Ragaz. Wer einen Einblick in die religiös-sozialistische Bewegung der Schweiz tun will, kann das auf den 47 Seiten dieser Einführung finden.

Den Hauptteil des Buches bilden Gedanken aus dem Schrifttum Leonhard Ragaz', ausgewählt von Freunden. Es handelt sich dabei immer um Aphorismen, die stichwortartig zusammengestellt sind, wie: Gott, Jesus, Reich Gottes, Bibel, Glauben, Freiheit, Sozialismus, religiöser Sozialismus, Pazifismus, Militarismus etc.

Am wertvollsten für das Studium der religiös-sozialen Bewegung ist die von Pfr. R. Lejeune zusammengestellte Bibliographie, die sich in vier Hauptgruppen gliedert, deren erste die Bücher und selbständig erscheinenden Schriften umfasst. Die zweite, weitaus grösste Gruppe schliesst die in der Zeitschrift "Neue Wege" erschienenen Arbeiten in sich. Die dritte enthält die in anderen Zeitschriften und Zeitungen oder auch in anderen Werken veröffentlichten Beiträge.

b) Walter Lesch, Jedermann, 1938. Ein Spiel vom armen Mann im Ueberfluss, Volkerverlag Elgg/Zch., 1938. Es handelt sich um eine Schauspieldichtung nach dem Muster des mittelalterlichen Spiels vom Tod des reichen Mannes, der wegen einiger guten Werke doch noch Gnade vor dem Herrgott findet und eines seligen Todes stirbt. Jedermann 1938 findet keine Gnade. Die "Stimme der Zeit", welche anstelle des Todes im alten Mysterienspiel spricht, gibt Jedermann noch drei Tage Zeit: "In diesen 3 Tagen suche den Sinn deines Lebens, beweise dein Werk. Und wenn du dann sagen kannst, das ist mein Werk, das bestehen wird zum Glück derer, die kommen und da sind Menschen, die mich lieben, dann wirst du Gnade finden und weiter leben". Aber Jedermann war nur auf Seiten der Macht in Feigheit und Roheit. Er hat als Kapitalist und Egoist gelebt und gehandelt. Er hat sich dem Fortschritt der proletarischen Massen und der Bildung der sozialistischen Gesellschaft entgegengesetzt, er hat nicht Mut und Wahrheit aufgebracht, deshalb muss er gehen. Die "Stimme der Zeit" fordert Jedermann auf: "Sprich es (dein Urteil) dir selbst, Jedermann. Wo ist dein Werk? Was hast du getan mit deinem Leben? Jedermann! Du musst gehen!"

Gleichzeitig mit dem Erscheinen der Schrift wurde das Schauspiel im Zürcher Schauspielhaus aufgeführt. Vier schlechtbesuchte Aufführungen nach einer überfüllten Premiere. Das Stück hätte in die sozialistische Geisteshaltung vor 10 Jahren hineingepasst. Heute ist es überlebt. Diese Tatsache ist auch ein Beweis für den Bewusstseinswandel, der im Sozialismus sich zu vollziehen begonnen hat.

c) Entweder... Oder Studentenzeitung für Freiheit und Fortschritt, November 1938 Heft 2, Bern, Zürich, Basel.- Heft 2 der Zeitschrift der sozialistischen Studenten bringt nur Beiträge von Zürcher Studenten und einen Aufsatz der bekannten Sozialistin Anna Siemsen. Einzig über die sozialistische Studentengruppe Zürich wird eine Mitteilung gemacht über das Leben und Arbeiten in dieser Gruppe.

Ein merkwürdiges Buch über die katholisch-protestantische Mischehenfrage.

Im Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich, ist von Lina Schips-Lienert im Oktober 1938 ein Roman erschienen "Welt um Gertrud", welcher das Problem der Mischehe zwischen Katholiken und Protestanten behandelt. Der Roman spielt in der Zeit vor etwa 100 Jahren. Die Verfasserin dürfte damit wohl bezweckt haben, die aufwühlende Wirkung des Buches etwas abzuschwächen.

Der Inhalt des Romans ist folgender: Die junge protestantische Gertrud heiratet einen Katholiken und zieht mit ihm in seine Heimat, ein streng katholisches Dorf der Innerschweiz. Eindringlichen Vorstellungen der Eltern und des Pfarrers zum Trotz hat Urs Firn die erste protestantische Frau in das Dorf gebracht. Die Trauung findet ohne Feierlichkeit in der Kirche statt. Nur das Versprechen der katholischen Kindererziehung wird zu einem öffentlichen Akt in der Kirche erhoben. Urs Firn und seine Frau lieben sich; menschlich stehen sich überhaupt alle Personen im Roman sehr nahe. Das einzige Trennende, ja Tragische ist die Religion. Sie bringt Schmerzen über den Gatten, die Gattin, die Kinder, die Eltern des Mannes und die Mutter der Frau in Zürich. Vor der schweren Geburt des ersten Kindes will die junge Frau in Gewissensangst ihr gemachtes Versprechen zurücknehmen, aber Pfarrer und Gatte bleiben hart. Das Kind kommt tot zur Welt. Ausserhalb des Friedhofes, ohne Grabhügel, findet das Ungetaufte die Ruhestätte. An einem Sonntag, während die übrigen Leute im Gottesdienst sind, sucht die Mutter vergeblich das Grab ihres Kindes. Es kommen zwei gesunde Knaben zur Welt. Neues Leid beginnt. Die streng katholische Grossmutter hält die Knaben ängstlich von ihrer Mutter fern, damit sie religiös nicht Schaden leiden. Christophorus, der zweite Knabe, opfert sich unter dem Einfluss der Grossmutter, um seiner Mutter die Gnade des katholischen Glaubens zu erwirken. Sein Erstkommunionstag ist ein Schmerzentag für das Kind und seine Mutter. Ganz von der Opferidee befangen, will Christophorus Priester werden. Um ihnen die religiöse Erziehung zu sichern, werden Dina und Huberta, die Töchter, auf Betreiben des Pfarrers und der Grossmutter einem Pensionat übergeben. Die kleinere, freiheitsliebende Huberta leidet furchtbar unter der Enge, der steifen Härte und der Weltfremdheit der Schwestern, von der sie bald ein tragischer Tod erlöst. Das sechste Kind ist unterwegs und die kränkliche Mutter ahnt, dass ihr und dem Kind Unheil droht; aber der strengkatholische Arzt verweigert den von ihr geheischten helfenden Eingriff; ein schwachsinniges Knäblein kommt zur Welt. Nach Huberta's Tod schenkt die Mutter einem siebten Kind, der Susi, das Leben. Susi trägt alle guten Eigenschaften ihrer Geschwister in sich. Unter dem Einfluss der protestantischen Grossmutter in Zürich, bei der sie oft weilt, und aus innerer Seelenverbundenheit mit der Mutter, fühlt sie sich beengt im katholischen Glauben. Auch der Exorzismus des Kapuziners, dem die Grossmutter das Kind bringt, hilft nichts mehr. Christophorus, der Seminarist, opfert sich nun auch für die Schwester. Seine Priesterweihe bringt neuen Schmerz. Die Mutter leidet darunter, dass ihr Sohn aus Liebe zu ihr sich opfert. Sie bangt, dass er, der erschrickt, wie er seine Mutter schön findet und der bei der leisesten Berührung seiner eigenen Schwester erbebt und den Kampf nicht verbergen kann, sich ins eigene Unglück stürzt. Leid für die Grossmutter, die Geschwister und vor allem für Christophorus bringt Susi, die mit einem Arzt aus Zürich sich protestantisch verehelichen will. Leid bringt der Tod des Vaters, weil sich die Kirche störend zwischen den Sterbenden und seine Frau stellt. Endlich erlöst der Tod Frau Gertrud. Christophorus ist es nicht mehr gelungen, seine Mutter für den katholischen Glauben zu gewinnen. Elend bricht er an der Totenbahre zusammen, bis ihn endlich die Erkenntnis befreit, dass die Mutter, die doch nach ihrem Gewissen gelebt, nicht ewig verdammt sein könne. Mit dem Begräbnis der Mutter, die zum Schmerz der Kinder ausserhalb des Friedhofs beigesetzt wird, endet der Roman.

Kritisch ist zu sagen: Menschlich sind alle Personen im Roman voll Liebe und Wohlwollen. Nur die katholische Religion ist voll harter Enge, Ungerechtigkeit und Fanatismus. Nach der Darstellung ist es unbegreiflich, dass das ungetaufte Kind nicht geweihter Erde übergeben und die Mutter trotz Anwesenheit des priesterlichen Sohnes ohne Geistlichen begraben wird. Ungerecht erscheint die Kirche, die die Mutter vor einer unglücklichen Geburt nicht bewahren will. Nach dem festen Glauben (Forts.siehe S.21)

Tatgemeinschaft der Schweizerjugend.

Uebersicht

Seit Frühjahr dieses Jahres macht wiederholt eine "Tatgemeinschaft der Zürcher Jugend" von sich hören. Im Laufe des Spätsommers und Herbstes sind noch weitere Tatgemeinschaften an anderen Orten dazu gekommen. Ende November gab es Tatgemeinschaftsjugenden in Basel, Bern, Brugg, Chur, Luzern, Olten, Schaffhausen, Winterthur und Zürich. Diese Tatgemeinschaften scheinen also weiter vorzustossen. Deswegen und weil die Mitarbeit von Katholiken von den Initianten derselben in erster Linie gewünscht wird, müssen wir in unseren "Apologetischen Blättern" eine umfassende Information darüber bringen.

Da die Verhältnisse von Stadt zu Stadt verschieden sind, behandeln wir am besten die Tatgemeinschaften gesondert. Nachrichten liegen vor über Zürich, Basel, Winterthur, Luzern und Chur. Ueber Bern, Brugg, Olten und Schaffhausen werden wir uns um Informationen bemühen. Anschliessend an diese Berichte bringen wir als Dokument die provisorischen Satzungen der Tatgemeinschaft der Schweizerjugend.

Berichte

Tatgemeinschaften in Zürich, Basel, Winterthur,
Luzern (Innerschweiz), Chur.

1. Tatgemeinschaft der Zürcher Jugend.

a) Zusammenarbeit für eine eidgenössische Freiheits- und Unabhängigkeitsbewegung.

Nach der **Annexion** Oesterreichs haben sich in Zürich einige junge Leute der verschiedensten Richtungen zusammengefunden, um gemeinsam für eine eidgenössische Freiheits- und Unabhängigkeitsbewegung sich einzusetzen. Am 29. April fand die erste Aussprache statt. Eingeladen war je ein Vertreter der sozialistischen Jugend, der Juniorengruppe des Kaufmännischen Vereins Zürich, der Jungliberalen und der Eidgenössischen Wehraktion, der katholischen Jugendorganisation, der Gruppe "Entscheidung" und des Christlichen Vereins junger Männer.

An diese erste Aussprache reihten sich zahlreiche andere, in denen Aufgabe und Bedingungen einer gemeinsamen überparteilichen und überkonfessionellen Jugendaktion besprochen wurden. Die Beteiligung der Gruppen blieb nicht immer dieselbe. Die "Entscheidung" trat schon bald aus der Tatgemeinschaft aus, weil sie ihr zu neutral erschien. Ebenso traten die Freiwirtschaftler aus. Nach Entscheidung der Tatgemeinschaft der Zürcherjugend vom 24. November ist auch die sozialistische Arbeiterjugend aus der Tatgemeinschaft ausgeschlossen. Dass Vertreter der extremen Linken (Kommunisten) und der extremen Rechten überhaupt nicht eingeladen wurden, war für die Tatgemeinschaft eine Selbstverständlichkeit.

b) Mitarbeit der katholischen Jugend.

Der katholische Jugendverband in Zürich war von Anfang an an den Aussprachen der Tatgemeinschaft beteiligt. Er versuchte mit Klarheit und Festigkeit dafür zu sorgen, dass in den Grundsätzen und im Aktionsprogramm der Tatgemeinschaft der katholische Standpunkt vollauf respektiert wurde. Es ging das nicht ohne Auseinandersetzungen ab. Nach einigen Ausfällen der sozialistischen Arbeiterjugend gegenüber der katholischen Jugend in Zürich und vor allem nach den Entgleisungen der Badenertagung der sozialistischen Arbeiterjugend der Schweiz anfangs September machte der katholische Jugendverband sein weiteres Verbleiben in der Tatgemeinschaft davon abhängig, dass die sozialistische Arbeiterjugend den Austritt gab. Am 30. September wurde daher der Tatgemeinschaft

bekanntgegeben, dass der katholische Jugendverband der Stadt Zürich Mitglied der Tatgemeinschaft nur unter der Bedingung werde, dass einerseits die sozialistische Arbeiterjugend aus ihr ausscheide und ihr andererseits eine positiv protestantische Spitzenorganisation ("CVJM", "Junge Kirche" oder Jugendkonferenz) oder eine grössere Zahl (10-12) positiv protestantischer Jugendgruppen beitrete.

Nach einer Mitteilung in den "Neuen Zürcher Nachrichten" hat Dr. A. Teobaldi, der Präsident des katholischen Jugendverbandes Zürich, kürzlich in einer Sitzung des christlichsozialen Zentralkomitees der Stadt Zürich bekanntgegeben, dass die erste Bedingung sehr bald erfüllt wurde, indem von der Leitung der Tatgemeinschaft die sozialistische Arbeiterjugend aufgefordert wurde, die Vereinigung zu verlassen, sodass heute kein politisch organisierter Jungsozialist mehr in der Tatgemeinschaft ist. Unsere Mitteilung in der letzten Nummer der Apologetischen Blätter (Nr. 23) über die Neugründung einer "Vereinigung junger Sozialisten, Zürich", ist darum insofern richtig zu stellen, dass deren Mitglieder eben Leute sind, die mit der Haltung der offiziellen Sozialistischen Arbeiterjugend unzufrieden, vom Klassenkampfprinzip und der antireligiösen Einstellung abrücken. Mit solchen Sozialisten können Katholiken in der Tatgemeinschaft zusammengehen. Die zweite Bedingung gehe ihrer Erfüllung entgegen, indem die "Junge Kirche" und andere protestantische Organisationen in den Sektionen den Beitritt zur Tatgemeinschaft empfehlen. Somit steht fest, dass heute in der Tatgemeinschaft Zürich keine Extremisten mehr zu finden sind und dass auf keinen Fall davon gesprochen werden kann, es handle sich bei dieser Vereinigung um eine "Volksfront" oder Richtlinienorganisation. In der genannten Sitzung des christlichsozialen Zentralkomitees der Stadt Zürich erklärte sich dasselbe einstimmig damit einverstanden, dass die Jungchristlichsozialen vorläufig als "Verbindungsmann" einen Vertreter in die Tatgemeinschaft entsenden. Auch andere katholische zentrale Stellen, wie die des Gesellenvereins und des Jungmannschaftsverbandes haben sich mit der Mitarbeit des Jugendverbandes Zürich in der Tatgemeinschaft einverstanden erklärt.

c) Aktionen der Zürcher Tatgemeinschaft.

Unter solchen Umständen konnte sich auch Dr. G. Keckeis für die grosse Tatgemeinschaftskundgebung "Dichter und Jugend und die Zukunft der Schweiz" am 20. November zur Verfügung stellen. Die Kundgebung wurde geleitet von cand. iur. A. Bannwart, dem letztjährigen Zentralpräsidenten des Schweiz. Studentenvereins. Als Vertreter der Jugend sprach J. Schwarzenbach. Diese Kundgebung hat u. a. auch in den "Neuen Zürcher Nachrichten" eine recht gute Besprechung erhalten.

Frühere Aktionen gaben wir mit den Worten von Paul Rütli aus seiner Zusammenfassung: "Die Stimme junger Eidgenossen" von Anfang Oktober bekannt:

- "Mit dem Namen "Tatgemeinschaft" ist unsere Einsatzbereitschaft dokumentiert.
1. Tat: Das Zusammenführen an sich gegensätzlicher Gruppen zum Zwecke des gemeinsamen Zusammenstehens für die Erhaltung unserer Freiheiten und Rechte, solange diese bedroht sind.
2. Tat: Die Festlegung der Grundsätze, nach denen junge Katholiken, Sozialisten, evangelische Jugendgruppen, Jungkaufleute und Gewerkschaftsjugend zusammenwirken können für ihr Land und ein gemeinsames Aktionsprogramm.
3. Tat: Die erste Kundgebung der Tatgemeinschaft in den "Kaufleuten" in Zürich, die ungefähr 1000 junge Zürcher und Zürcherinnen vereinigte und Beweis für das lebendige Echo war, das die Tatgemeinschaft bei der jungen Generation fand.
4. Tat: Der "Offene Brief an Verleger, Kioskgesellschaften und Buchhändler" zugunsten schweizerischer Zeitschriften und Zeitungen, zur Zurückdämmung der Flut demokratiefeindlicher Zeitschriften und Zeitungen in- und ausländischen Ursprungs.

5. Tat: Die Abwehr gegen den Diktatur-Apostel "Leonhard" vom "Volksbund", der den traurigen Rekord hat, als erster das Hakenkreuz ins Schweizerkreuz geflochten zu haben.
6. Tat: Besprechungen mit Kioskgesellschaften mit praktischen Vorschlägen und Forderungen (Prämien für Mehrverkauf Schweizer Zeitschriften, bevorzugtes Ausstellen der Schweizerpresse und -literatur, Zurückhaltung in der Ueberfülle der demokratiefeindlichen Presse schweizerischen oder deutschen Ursprungs).
7. Tat: Eingabe an die Schweizerischen Bundesbahnen betr. dem Verbot des Verkaufs der Rassen- und Religionshass betreibenden deutschen parteiamtlichen Zeitung der "SA-Mann" und der Zeitschrift "I.B.illustrierter Beobachter" analog dem Verbot des "Schwarzen Korps".
8. Tat: Eingabe an die Eidgenössische Post- und Zolldirektion betr. Mehrbelastung der ausländischen Presseerzeugnisse an der Grenze.
9. Tat: Unser "Mahnruf an die Schweizerjugend und ihre Organisationen" nach dem 1. August 1938.
10. Tat: Beobachtung aller Kiosk- und anderer Zeitungsverkaufsstellen auf dem Gebiet von Gross-Zürich zur Beschaffung zuverlässiger Unterlagen für Verhandlungen mit weiteren Kioskgesellschaften und Behörden. "

Weitere bereits geplante Aktionen sind: eine Kontrolle der Feuilletons schweizerischer Zeitungen und Magazine in Verbindung mit dem Schriftstellerverein und regelmässige Radiosendungen für die junge Generation.

2. Tatgemeinschaft der Basler Jugend.

Weniger glücklich ist die Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen in der Tatgemeinschaft der Basler Jugend, welche sich nach einer Notiz in der "SZ am Sonntag" vom 20. November 1938 damals aus folgenden Gruppen zusammensetzte: Jungdemokraten, Jungsozialisten, katholische Gruppe "Entscheidung", Naturfreunde und Aufgebotbewegung.

a) Die öffentliche Kundgebung vom 24. November

Bei dieser Kundgebung sprachen fünf jugendliche Vertreter verschiedener Gruppen über das Thema: "Was erwarten wir (die betreffende Organisation) von der Tatgemeinschaft der Basler Jugend?" - Offenbar wurde diese Kundgebung von den in der Tatgemeinschaft zusammengeschlossenen Vertretern nicht genügend vorher durchgesprochen. Der Sozialist sprach nur antifaschistisch, der Vertreter der Evangelischen rein pazifistisch, der Vertreter der Jungkatholiken forderte Kampf sowohl gegen die demokratiefeindlichen Kräfte von rechts als auch von links. Die Kundgebung war mehrheitlich von den Jungsozialisten beherrscht.

b) Die Aufgebotgruppe tritt aus.

Im Anschluss an die öffentliche Kundgebung forderten die in der Tatgemeinschaft vertretenen Aufgebotmitglieder, dass nicht nur nationalsozialistische Zeitungen und Zeitschriften, sondern auch das kommunistische Organ "Freiheit" in die Kioskaktion der Tatgemeinschaft aufgenommen werden müsse.

Die Tatgemeinschaft lehnte den Antrag der Aufgebot-Gruppe auf Bekämpfung der kommunistischen "Freiheit" ab und begründete diese Ablehnung mit folgender Resolution:

"Die Tatgemeinschaft erklärt, dass für sie eine Zusammenarbeit mit antidemokratischen Organisationen auf Grund ihrer Leitsätze nicht in Frage komme. Sie lehnt deshalb eine Zusammenarbeit mit kommunistischen Organisationen ebenso ab, wie diejenige mit frontistischen, faschistischen oder nationalsozialistischen Organisationen. Sie erblickt aber im Faschismus und Nationalsozialismus und den von ihnen materiell oder geistig abhängigen Organisationen die primäre akute Gefahr für die Unabhängigkeit und Freiheit der Schweiz. Deshalb konzentriert sie im Interesse der Realisierung ihrer Grundsätze ihren Kampf auf die

primäre akute Gefahr".

c) Distanzierung der katholischen Jungmannschaft.

Im "Basler Volksblatt" vom 29. und 30. November und wiederum vom 11. Dezember wird von Vertretern der katholischen Jungmannschaft zur Tatgemeinschaft Stellung genommen.

Von diesen jugendlichen Katholiken wird mit Bedauern festgestellt, dass auch "die extremsten Linken, die sonst als staatsfeindlich aufgezählt werden, auch - und dazu mit noch bedeutendem Einfluss - vertreten" sind.

Die Stellungnahme wird im "Basler Volksblatt" vom 30. November folgendermassen zusammengefasst:

" 1. Wir betrachten die Tatgemeinschaft Basel als einen Versuch, dem wir noch ferne stehen. Wir sind uns aber bewusst, dass ein Entschluss über Mitarbeit oder weiteres Fernstehen verantwortungsvoll und weitblickend gefasst werden muss.

2. Wir sind nicht gegen eine Zusammenarbeit. Der Ernst der Zeit lässt vielmehr ein Zusammengehen als notwendig erscheinen. Unser Widerstand richtet sich nur gegen die Einseitigkeit einer solchen Verbindung und gegen die Annahme, staatsfeindlich sei nur das, was von der nahen Grenze droht und nicht auch das fremde und international gefärbte Unterwühlen im innern Staatswesen.

3. Wenn die katholische Jugend der Tatgemeinschaft dennoch einmal beitreten sollte, dann gibt sie keinen derjenigen Punkte auf, die vom Vertreter des Schweiz. Kathol. Jungmannschaftsverbandes in der Versammlung vom letzten Donnerstag dargelegt wurden".

Ebenfalls von katholischen Vertretern wird sehr beanstandet, dass die "katholische Arbeitsgemeinschaft Entscheidung" in einem Werbezettel als die katholische Jugendgruppe hingestellt wird. Im "Basler Volksblatt" vom 14. Dez. wird dazu geschrieben: "Soviel uns bekannt ist, gehört die "Entscheidung" keiner katholischen Gruppe an, sondern ist eine Dissidentengruppe einiger junger Männer, die von Hause aus Katholiken sind und deren bisherige Arbeit leider nur darin bestanden hat, Kritik zu üben und alles Bestehende niederzureissen, aber keine Aufbauarbeit zu leisten. Bis jetzt gehört der hierortigen "Entscheidung" ein Mann an, der zugleich Präsident ist. Wieweit dieser sodann berechtigt ist, im Namen einer "katholischen Arbeitsgemeinschaft" zu sprechen, ist dem Schreibenden unbekannt".

3. Tatgemeinschaft der Winterthurer Jugend.

Die Tatgemeinschaft der Winterthurer Jugend konstituierte sich nach drei vorausgegangenen orientierenden Aussprachen am 7. November 1938.

a) Zusammensetzung.

Im Ausspracheplenum der Tatgemeinschaft sind je zwei Vertreter der Jungsozialisten, Junggewerkschaftler, Jungliberalen, Jungkatholiken, Freiwerkschafter und einer freien Gruppe. Ein Mitglied vertritt gleichzeitig die Jungbauern und die Evangelischen. "Ferien und Freizeit" schickt einen Vertreter lediglich zur Orientierung. Im engeren Vorstand ist ein Jungliberaler Obmann, ein Jungkatholik Vizeobmann, ein Jungsozialist Aktuar, ein Jungbauer Kassier und ein Gewerkschafter Beisitzer.

b) Kundgebung vom 17. November.

Am 17. November trat die Tatgemeinschaft in die Öffentlichkeit durch eine über 700 Personen besuchte Kundgebung. Es sprachen ein Jungkatholik, ein Jungsozialist, ein Jungliberaler, ein Student der "freien Gruppe" und der Obmann der Zürcher Tatgemeinschaft. Die "Hochwacht" berichtet darüber:

" Während der Jungkatholik für eine christliche demokratische Schweiz eintrat, referierte der Jungsozialist über die Gefahr der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit und der Jungliberale forderte vor allem die geistige Landesverteidigung, damit das Verbot der Schundliteratur und der Nazizeitungen. Der Student erläuterte in seinem Kurzvortrage die Wühlarbeiten der getarnten Organisationen, und der Obmann der Zürcher Tatgemeinschaft, Paul Rütli, zeichnete die bereits durchgeführten Arbeiten und Taten der Zürcher Tatgemeinschaft".

Zu dieser Versammlung wird uns noch eigens berichtet:

"Zu dieser Versammlung ist zu bemerken, dass der Jungsozialist über den Rahmen hinaus gegangen ist. Der Jungsozialist konnte sich in seiner Rede nicht von den Parteiphrasen loslösen. Der Katholik hingegen war sehr gut, was überall bestätigt wird. Ein führender Sozialist sagte mir: 'Der Jungkatholik hat am besten gesprochen.' Aehnlich drückte sich der Freiwirtschaftler aus. Den Leuten gefiel vor allem seine Betonung der christlichen Schweiz. Die andern Redner sagten nichts von Bedeutung. In den Tageszeitungen von Winterthur wurde allgemein das gute Votum des Katholiken anerkannt".

c) Katholische Stellung.

Von führender katholischer Seite wird uns aus Winterthur berichtet: Die katholischen Standesvereine machen bei der Tatgemeinschaft offiziell nicht mit, "weil wir grundsätzlich eine Zusammenarbeit mit linksorientierten Organisationen zur Rettung der Wesenselemente der Eidgenossenschaft für unmöglich halten. Zudem sprechen wir ihnen die Koalitionsfähigkeit ab. Die einzelnen Mitglieder mahnten wir zur Vorsicht im Mitmachen".

4. Tatgemeinschaft Innerschweiz

Wir veröffentlichen darüber folgenden privaten Bericht aus Luzern:

"Luzern, Mittwoch 30. November veranstaltete die "Tatgemeinschaft Innerschweiz" im kleinen Kunsthaussaale ihre erste öffentliche Kundgebung unter der Devise "Jugend rette die Schweiz". Die Bewegung hat Zürich als Ausgangspunkt und rekrutiert sich aus Katholiken und Protestanten, Sozialisten, Konservativen, Liberalen und Parteilosen und kämpft angeblich gegen die unsere Demokratie bedrohenden "fremden Ideologien", setzt sich ein für geistige Erneuerung und den damit verbundenen innern Ausbau der Demokratie, für Rückführung der Arbeitslosen in den Arbeitsprozess durch volkswirtschaftlich fruchtbringende Arbeitsbeschaffung, für Entschuldung der Bauern und Erhaltung eines zeitgemässen Mittelstandes.

Die von ca. 250 Personen, meist jugendlichen Vertretern -worunter sich grössere Kontingente der "Entscheidungsbewegung" (Vereinigung junger Katholiken), des FFF (Freiwirtschaftsbund) bemerkbar machten - besuchte Versammlung eröffnete der Leiter Dr. Fritz Flüeler um 20.30 Uhr. Einleitend führte er aus, dass wir langsamen Schweizer nun endlich den Wecker nationaler Selbstbesinnung gehört haben und auch dementsprechend reagieren, worauf er das Wort Hrn. Stöckli von der "Entscheidung" übergab. Den charakteristischen Merkmalen der Diktaturen und ihrer Neuorientierung der Welt stellte der Referent demokratische Stärken gegenüber: Behauptung der persönlichen, geistigen und moralischen Freiheit, Schutz den menschlichen Werten. Freiheitsbewusstes Denken genüge aber nicht; der Wert dieser Freiheit müsse erkannt und verstanden werden. Die berechnete Forderung sozialer und wirtschaftlicher Neuorientierung sei ohne Zwang und Machtmittel, aus moralischem Verantwortungsgefühl heraus zu verwirklichen. Angesichts der vom Auslande her drohenden Gefahr ideologischer Infizierung stelle die Lösung des Arbeitslosenproblems die Voraussetzung zur geistigen Landesverteidigung dar. Hier sei es Aufgabe der Jugend, kraftvoll einzusetzen.

Sodann ging der Referent über zum Kapitel: Bekämpfung nationalsozialistischer Propaganda. Landesverräter müssen moralisch erledigt werden. Nationalsozialistische Presseerzeugnisse und Literatur hätten aus der Schweiz zu verschwinden; Kioske und Kinos müssen gesäubert werden und dort, wo das Geschäft den nationalen Interessen voran stehe, sei der Boykott aufzurichten. Waffenverbot für Ausländer müsse angestrebt werden.

Zum Schlusse betonte der Redner, dass energische Haltung unserer Behörde nicht Neutralitätswidrig sei. Anschliessend skizzierte Dr. Flüeler das Programm der Tatgemeinschaft. Als bereits geleistete Arbeit der Taggemeinschaft stellte er hin: Zuschrift an Kioske und Buchhandlungen mit der Aufforderung, nationalsozialistische Erzeugnisse fernzuhalten. Zuschrift an die Universitäten und die zuständigen kantonalen Behörden betreffend die Vorkommnisse an der Universität Genf und die daraus zu ziehenden Konsequenzen.

Schreiben an Minister Dr. Frölicher betreffend eines Ausspruches in seiner Münchner Rede, anlässlich des Stiftungsfestes des Schweizerischen Unterstützungsvereins. In der nachfolgenden Diskussion sprachen:

Hr. Krieger vom "Aufgebot" über die Uebelstände beim Gewerbe und der bäuerlichen Notlage.

Hr. Glur der Jungsozialisten verlangte "Schaffung menschenwürdiger Zustände" durch Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit; ferner Kampf gegen fremde Ideologien ohne Rücksicht auf die Neutralität der Schweiz. Er stellte ferner die Frage der weitem absoluten Neutralität zur Diskussion angesichts der "drohenden Gefahr" und glaubte, in der bisherigen Einstellung unseres Bundespräsidenten Motta Nachteile zu erblicken, indem Frankreich bei einer eventuellen Gefahr uns seine Hilfe versagen könnte (ausgerechnet am Tage des Generalstreikes!!).

Redaktor Kunz von der "Freien Innerschweiz" freute sich als weiterer Vertreter der Sozialisten, in dieser Versammlung eine aktionsfähige Gruppe zu sehen, die sich für gemeinsame Abwehr gegen den Faschismus einsetze. Er begrüßte die in letzter Zeit durch die historischen Parteien zum Ausdruck gebrachte Verständigungsbereitschaft und betonte, dass die konservative Partei nun doch auch gewillt sei, im Interesse dieser Verständigung ihre weltanschaulichen Probleme in den Hintergrund zu stellen.

Hr. Schaan, Vertreter der Freiwirtschaft, machte auf die wirtschaftlichen Missstände aufmerksam und verlangte durch vermehrten Geldumlauf und Kampf gegen die Hamsterei Aktivierung der Wirtschaft.

Die Versammlung schloss mit dem Absingen des Vaterlandsliedes.

5. Tatgemeinschaft der Schweizerjugend Chur - Graubünden.

Ueber die Tatgemeinschaft Chur-Graubünden berichtete ein im "Freien Rätler" vom 28. November veröffentlichter Brief an den Grossen Rat des Kantons Graubünden, in welchem von den Jugendlichen Arbeitsbeschaffung verlangt wird. Es heisst darin:

"Die Sorge aber um das, was wir zu verteidigen wünschen und was wir als integralen Bestandteil unserer Demokratie erachten, zwingt uns, an Sie, hochgeehrte Herren, zu gelangen mit der Forderung, postulierte Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen und für weitere Arbeitsmöglichkeiten über den Winter das möglichste zu tun, damit die vielen Arbeitslosen, die heute schon vorhanden sind, nicht irgendwelchen Wühlern und Propheten anheimfallen! Wenn der einzelne unseres Volksganzen den Glauben an seine Existenz innerhalb der Demokratie verliert, dann wird das ganz schlimme Folgen zeitigen. Aus diesen Erwägungen heraus - nicht zuletzt - entspringt unsere Forderung... Deshalb möchten wir Ihnen gleichsam in Ihre Tagung rufen: 'Helfen Sie mit, unserer Jugend - unserer Schweizer Jugend - eine Existenz zu schaffen! Tun Sie an Ihrem Teil, was Sie können, zur Arbeitsbeschaffung, und dann wird es uns auch eher möglich sein, in den Herzen unserer

jungen Mitschweizer das Ideal der Freiheit, der Selbständigkeit und der Demokratie einzupflanzen, auszubilden und zu stärken. Dann werden wir für unsere jungen und doch alten Ideale wieder Glauben finden bei der heutigen Schweizer Jugend, gleichviel welcher Richtung und welchen konfessionellen oder religiösen Bekenntnisses!"

Als Ausspracheplenum von Vertretern verschiedener Geistesrichtungen ist die Tatgemeinschaft etwas Begrüssenswertes. Es bleibt dann immer noch die Möglichkeit, dass die verschiedenen Organisationen zwar vereint schlagen, aber doch getrennt marschieren.

Bei gemeinsamen Aktionen ist es, wie die vorliegenden Berichte beweisen, sehr wichtig, dass die katholische Jugend nicht nur irgendwie mitmacht, sondern wirklich initiativ und dass sie an den katholischen Grundsätzen unbedingt festhält und nichts in den öffentlichen Kundgebungen und Aktionen duldet, was diesen Grundsätzen zuwiderläuft.

Bei starkem Einsetzen der katholischen und auch der positiv protestantischen Jugend könnte erreicht werden, dass die junge sozialistische Generation, welche ja heute sich so unsicher fühlt, wieder ein positives Verhältnis zum Christentum gewinnt.

Dokument

Provisorische Satzungen der Tatgemeinschaft der Schweizerjugend.

- Punkt 1: Die Tatgemeinschaft der Schweizer Jugend kämpft für die Freiheit und Unabhängigkeit der Schweizerischen Eidgenossenschaft.
- Punkt 2: In der Tatgemeinschaft der Schweizer Jugend können nur solche Organisationen der jungen Generation, ohne Unterschied der Weltanschauung und des Geschlechtes mitwirken, die sich zu folgenden Grundsätzen verpflichten: Wir bejahen die in der Verfassung niedergelegten Rechte und Pflichten des einzelnen, der Gemeinden und Kantone. Wir fordern die Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit. Wir bekennen uns zu den im Christentum verankerten Idealen der Gleichheit, der Menschenwürde, des Rechtes der Persönlichkeit, der Pflicht zur Nächstenliebe. Wir verteidigen die Freiheit und Unabhängigkeit der demokratischen Schweiz.
Ausgeschlossen sind Gruppen, die undemokratische Ziele verfolgen.
- Punkt 3: Die Tatgemeinschaft ist eine Schicksals- und Notgemeinschaft. Sie will das weitere Wirken aller ihr angeschlossenen Gruppen und Organisationen sichern. Die angeschlossenen Organisationen bewahren ihre vollständige Selbständigkeit.
- Punkt 4: Die Tatgemeinschaft der Schweizer Jugend setzt sich zusammen aus den Vertretern der verschiedenen schweizerischen Jugendorganisationen und den Ort-Tatgemeinschaften.
- Punkt 5: Die Tatgemeinschaft wirkt mit den angeschlossenen Organisationen und Ortsgruppen nach folgendem Aktionsprogramm:
1. Verteidigung unserer demokratischen Freiheiten und Rechte.
Wir kämpfen für die verfassungsmässigen Freiheiten und Rechte des Volkes: insbesondere für die Glaubens- und Gewissensfreiheit, für die Gleichheit vor dem Gesetz, für das Asylrecht, für die Freiheit des Wortes, der Schrift, der Vereinsbildung, für das Referendums- und Initiativrecht. Wer die Grundlagen der Demokratie unterhöhlt oder ihre Freiheit missbraucht, wird bekämpft. Wir betonen die verfassungsmässigen Pflichten des einzelnen (Anteil am politischen Leben des Landes, Stimmabgabe) und bekämpfen die Indifferenz.

2. Existenz-Sicherung.

Jedem Miteidgenossen, vor allem dem Jugendlichen, muss der Weg zur verteidigungswürdigen Existenz gebahnt werden. Hierzu gehört in erster Linie umfassende Arbeitsbeschaffung.

3. Geistige Landesverteidigung.

Aufbau: Austausch geistiger Kräfte. Betonung unseres eigenen demokratischen Kulturwillens. Gemeinsame Kundgebungen. Gemeinsame Radiosendungen der jungen Generation. Pflege schweizerischer Kunst. Organisation eines schweizerischen Freizeitwerkes. Gemeinsame Jugendlager.

4. Abwehr: des Einflusses demokratiefeindlicher Organisationen auf das öffentliche Leben unseres Landes (Erziehung, Literatur, Presse, Radio, Film, Sport, offene Propaganda).

5. Militärische Landesverteidigung.

Befassung mit den militärischen Fragen der Gegenwart (Ausland/Schweiz). Bejahung der prinzipiellen Wehrbereitschaft. Zusammenarbeit mit der Wehraktion. Geeignete Massnahmen sollen auch den Minderbemittelten ermöglichen, Offiziere zu werden.

Punkt 6: Bis zur endgültigen Konstituierung der Tatgemeinschaft der Schweizer Jugend wird Zürich als Vorort bestimmt. Der Vorort Zürich führt die Geschäfte, soweit sie schweizerisch sind. Darunter fallen: der Verkehr mit den Spitzenverbänden und den schweizerischen Behörden.

Die Ortsgruppen verpflichten sich, den Vorort über ihre Tätigkeit und Aktionen auf dem laufenden zu halten. Der Zentrale ist von sämtlichen Sitzungen und Aussprachen des Plenums der örtlichen Tatgemeinschaften unverzüglich einen Bericht einzusenden.

Die Organe der Tatgemeinschaft der Schweizer Jugend müssen in gemeinsam aufzustellenden verpflichtenden Satzungen aufgeführt sein.

Punkt 7: Eine Zusammenkunft der Vertreter der Orts^{tat-}gemeinschaften und Spitzenverbände zum Zwecke der Konstituierung und Genehmigung der endgültigen Satzungen hat spätestens in einem Vierteljahr zu erfolgen. Der Vorort trifft hierzu die nötigen Vorbereitungen.

Punkt 8: Zum Zweck besonders enger Mitarbeit an den Aufgaben der Tatgemeinschaft gründet sich eine "freie Gruppe der Tatgemeinschaft", die junge Schweizer und Schweizerinnen im Alter von 15-30 Jahren, die in keiner der bereits bestehenden Jugend-Organisationen angehören oder angehören möchten, vereinigt. Die "freie Gruppe der Tatgemeinschaft" übernimmt die Tatgemeinschaftsgrundsätze und das Aktionsprogramm als Grundlage für ihr Wirken.

Punkt 9: Der Grundgedanke der Tatgemeinschaft heisst Verständigung. Machtmittel der Zahl oder Massen werden nicht entscheiden. Bei wichtigen Fragen und Aktionen gibt es keine Abstimmung, sondern nur eine Einigung.

Punkt 10: Für Eintritt und Austritt resp. Ausschluss sind die Grundsätze und das Aktionsprogramm massgebend.

Punkt 11: Die vergangene oder zukünftige Tagespolitik soll die Zusammenarbeit der Jugend nicht trüben. Die einzelnen Gruppen können die Auseinandersetzung (innerhalb der Demokratie) nicht aufgeben. Innerhalb der Tatgemeinschaft haben sie sich auf das, was ihnen als Schweizer gemeinsam ist, geeinigt. Ausserhalb der Tatgemeinschaft kämpfen sie sachlich.

Punkt 12: Die örtlichen Tatgemeinschaften verpflichten sich grundsätzlich zu einem finanziellen Beitrag an die Leitung der Tatgemeinschaft der Schweizer Jugend (in diesem Fall an den Vorort Zürich).

NB. Obige Statuten wurden an einer Sitzung der Vertreter der einzelnen Ortsgruppen am 20. November 1938 in Zürich in dieser Form provisorisch gutgeheissen. Die endgültigen Satzungen sollen gemäss Art.7 bis spätestens in einem Vierteljahr festgelegt werden.

Nationalsozialistische Weltanschauung.

Totale Erziehung im nationalsozialistischen Deutschland

(Schluss).

Deutsches Jungvolk in der Hitler-Jugend

"Die Hitler-Jugend baut sich in vier Gliederungen auf:

Hitler-Jugend: Jungen von 14 - 18 Jahren,
Deutsches Jungvolk in der H.J.: Jungen von 10 - 14 Jahren,
Bund deutscher Mädel in der H.J.: Mädel von 14 - 21 Jahren,
Jungmädel in der H.J.: Mädel von 10 - 14 Jahren.

Der Aufbau der Hitler-Jugend ist streng militärisch; jede der vier Gliederungen ist uniformiert. Jeder Führer, von der kleinsten Einheit (Rotte) bis zum Stabsführer bzw. Reichsjugendführer haben verschiedene Dienstgradabzeichen. Die Mitglieder der H.J. können sich nicht ihre Führer selbst wählen, sondern diese werden von oben ernannt.

Für die Gliederungen Deutsches Jungvolk und Jungmädel sind Dienstbücher erschienen; diese sind der Leitfaden im ganzen Organisationsleben. Für die Pimpfe (neudeutscher Ausdruck für die Kinder im Jungvolk) ist das Buch: "Pimpf im Dienst" und für die Mädel das Buch: "Mädel im Dienst" massgebend; ausserdem besteht noch für die gesamte Hitler-Jugend das Dienstbuch: "H.J. im Dienst".

In der Einleitung des Buches: "Pimpf im Dienst" heisst es u.a.:

' Wenn wir spielen und tollen, so tun wir das letzten Endes nicht um des Spielens und des Tollens willen. Auch unser Spiel hat zum Ziel: den Einsatz für die Gemeinschaft. Wir haben uns selbst in Zucht genommen. Wir wollen einen bestimmten Jungentyp, eine bestimmte Haltung und ein bestimmtes Können in unserer Gemeinschaft und durch unser Jungvolkleben wachsen lassen.'

Welches sind nun die Aufgaben der Pimpfen? Nicht spielen und Tollen, sondern militärischer Drill. Da muss die Bekleidung und Ausrüstung vorschriftsgemäss sitzen, der Tornister richtig gepackt sein. Die Pimpfe müssen marschieren können, marschieren in allen militärischen Varianten, müssen wissen, wie richtig gemeldet werden muss, im Heim oder während des Dienstes im Gelände. Die verschiedenen Dienstgradbezeichnungen müssen sie im Kopfe haben.

Klappen alle diese Grundreglemente, dann geht es hinaus ins Gelände. Da heisst es, sich orientieren lernen nach der Sonne, dem Mond oder den Sternen. Danach kommt der Kompass an die Reihe. Um sich in fremdem Gelände orientieren zu können, muss man verstehen, die Karte zu lesen. Die Kartenkunde wird sehr eingehend betrieben. Die Pimpfe müssen lernen, Skizzen anzufertigen, müssen Berge, Tiefen, Gewässer, Wege ausnützen oder überwinden lernen. Sehen und Hören, Ziel-erkennen und Zielansprache wird geübt. Eine Reihe anderer Dinge mehr gehören zu diesem Komplex. Blättern wir weiter in dem Dienstbuch, die Themen werden immer interessanter:

Was muss ein Pimpf können? Tarnen.

Sich an den Feind heranschleichen bei Ausnützung aller natürlichen Hilfsmittel. Das nächstliegende ist dann das Täuschen, den Gegner irreführen, sind Scheinanlagen, um den Feind abzulenken und überrumpeln zu können. Ein anderes Gebiet ist das Meldewesen. Wie spricht man eine Meldung kurz, soldatisch aus und wie schreibt man sie?

Dann gehen die Späher und Spähertruppe los, um Aufklärung über Gelände, Bewegung oder Stärke des Feindes festzustellen.

Die Marschierung muss auch verstanden sein, ebenfalls die Sicherung des Lagers.

Als Abschluss des bis dahin Gelernten kommt die Bewegung im Gelände

des Nachts. Hier wird das bis jetzt bei Tag Gelernte in der Nacht ausgeprobt.

Grossartig! Zehn- bis vierzehnjährige Jungen auf Nachtübung, und die Eltern zu Hause finden aus Sorge um ihre Kinder keinen Schlaf.

Das Geländespiel der Pimpfe gleicht Manövern der Soldaten mit dem Unterschied, dass die Aufgabenstellung auf Kinder zugeschnitten ist.

Unter der Rubrik "Geländespiel" heisst es: 'Vergesst nicht Sammelpunkte für Versprengte, Gefangene, Verletzte und den allgemeinen Sammelpunkt nach Schluss des Spieles bekanntzugeben.' Beim Nachrichtenwesen wird das Winken durch Flaggen und das Blinken mit Hilfe von Licht gelernt.

Die Pimpfe müssen genau wie der Soldat die einzelnen Bestandteile des Gewehres kennen. Die Schiesslehre wird genau studiert und dann wird geschossen im Stehen, Knien, Liegen. Die Ergebnisse werden in Schiessbücher eingetragen.

Dreiviertel des gesamten Dienstbuches besteht aus militärischen Dingen. Zitieren wir noch aus dem Buch des Obergebietsführers der H.J., Helmut Stellrecht: 'Allerdings, die Uebungen, die gemacht werden, sollen schon im zehnten Lebensjahr dieselben sein wie später beim Heer.' (S.56).

Um den Pimpfen das im Dienstbuch Aufgezählte beizubringen, muss man sie sehr oft zusammenhaben. Der Wochenplan im Jungvolk sieht folgendermassen aus:
Dienstag: Leibesübungen oder Luftgewehrschiessen,
Mittwochabend: Heimabend,
Sonnabend: Geländesport.

In der Woche soll in der Regel nicht mehr als einmal nachmittags und einmal abends Dienst sein; dazu kommen monatlich zwei Sonntage für Fahrt, Lager- und Geländespiele und zwei Sonnabendnachmittage zum Geländedienst und Luftgewehrschiessen.

Wie aus dem Plan ersichtlich ist, werden die Pimpfe sehr viel in Anspruch genommen. Eine Frage taucht dabei auf: wie wird wohl die Aufmerksamkeit der Pimpfe in der Schule sein?

Um die Pimpfe anzuspornen, sich das militärische Wissen so schnell wie möglich anzueignen, hat man Auszeichnungen geschaffen. Jeder Pimpf kann das 'Leistungsabzeichen' erringen.

Durch das Gesetz vom 1. Dezember 1936 ist der Beitrittszwang bei Erreichung des 10. Lebensjahres eingeführt worden. Aber schon im Jahr der 'Freiwilligkeit' (1936) waren 95% aller Jungen im Alter von 10 - 14 Jahren im Jungvolk. Dieses Jahr war zum 'Jahr des deutschen Jungvolks' erklärt worden. Durch das Abkommen zwischen dem Reichssportführer und dem Jugendführer ist dem Deutschen Jungvolk das alleinige Recht zugesprochen worden, die gesamte Leibesertüchtigung der Jugend bis zum 14. Lebensjahre durchzuführen. Heute sind auch die noch fehlenden 5% Mitglieder geworden.

Wie wird ein Junge Pimpf? Erst ist er Anwärter, und bei Ablegung der Pimpfenprobe bekommt er den Schulterriemen verliehen; dann ist er ein Jungvolk-junge. Als Wegweiser sollen ihm die Schwertworte dienen:

' Jungvolkjugen sind hart, schweigsam und treu,
Jungvolkjugen sind Kameraden,
der Jungvolkjugen Grösstes ist die Ehre.'

Hat der Pimpf nun die verschiedenen Zeremonien hinter sich, dann bekommt er die 'Jungvolkwaffe', eine Lanze verliehen. Ueber den Zweck der Lanze belehrt uns der 'Völkische Beobachter':

' Die bisherigen Geländespiele litten zum grössten Teil an einem Mangel: eine Entscheidung fand selten statt. Durch den Speer wird in Zukunft jeder Junge in der Lage sein, aktiv in das Geschehen des Spieles entscheidend einzugreifen. Darauf kommt es an, dass ein Junge lernt, im Gelände richtig zu handeln.' (3.4.36).

So wie in jedem Jahr die an die Reihe kommenden Jahrgänge für den Dienst im Heer aufgerufen werden, genau so geschieht es mit den Jungen. Im Jahr 1937 wurde der Jahrgang 1927 aufgerufen. Parole war: 'Jahrgang 1927 tritt an.'

Überall werden Meldestellen eingerichtet, wo die Jungen sich einzufinden haben. Jungvolkabteilungen marschieren durch die Strassen mit Landsknechtstrommel-musik (der Ausdruck stammt von der H.J.) und mahnen die Säumigen, sich auf den

Meldestellen einzufinden.

Mit der Eintragung in die Stammrolle, Untersuchung durch den Arzt, Messen der Grösse, des Körpergewichts ist der Junge Mitglied des Jungvolks geworden. Die im Jungvolk bewusst erhaltene Atmosphäre von Mystik, Romantik bringt es mit sich, dass die Umgangsformen rau, im richtigen Landsknechtsstil gehalten sind. Alles Schönegeistige ist in den Hintergrund getreten; keine Freude an den Naturschönheiten und kulturellen Sachen; gewertet werden allein gutes Marschieren, zielsicheres Schiessen, richtiges Benehmen im Gelände. Die Pimpfe, die sich darin auszeichnen, sind Kerle, sind auf dem besten Wege, gute Nationalsozialisten zu werden.

Adolf Hitler rief in einem Interview, erschienen im "Paris-Midi" den Franzosen zu: 'Denken Sie an Ihre Verantwortung gegenüber Ihren Kindern!' Nachstehend bringen wir einen Bericht aus einer Kölner Lokalzeitung, welcher nicht, so wie das Interview, für das Ausland bestimmt war. Der Bericht trägt die Ueberschrift:

'Grosskampftag im Raume Sülz. 2000 Pimpfe des Jungbanns 2/217 auf Kriegspfad.'

Dieser Bericht, den wir wortgetreu wiedergeben, lautet:

'Wer am vergangenen Samstag Nachmittag nach Sülz hinauskam, dem müssten die zahlreichen Jungvolk-Pimpfe auffallen, die an fast allen Strassenecken standen und gespannt Ausschau hielten. Wenn man einen von ihnen nach seiner Aufgabe fragte, so erwiderte er stolz: Wir stehen auf Posten und erkunden, woher der Feind kommt. Hier ist Kampfzone. Es handelte sich um das erste Stadtgeländespiel, welches der Jungbann 2/217 durchführte. Zu diesem Zweck war der Jungbann in eine Angreifer- und eine Verteidigungspartei aufgestellt worden, die je eine Stärke von 1000 Mann erreichten. Den Angreifern war zur Aufgabe gestellt worden, 16 'Schmuggelpakete' - sie bestanden aus Schokoladeattrappen - auf den De Noel-Platz zu schmuggeln, dann sollten sie eine Fahne, die an einem sicheren Versteck bewacht wurde, erobern. Je mehr man sich dem De Noel-Platz näherte, desto stärker wurden die Posten, die Kontrolle strenger, welche auf alle Vorübergehende ausgeübt wurde und immer lauter wurde das Getuschel der Pimpfe untereinander, die gegenseitig ihre Meinung über den Aufmarschplan und über die Stärke des Feindes austauschten; während sie sich noch in Rätseln ergingen und in fiebernder Erregung den Angriff des Feindes abwarteten, konnte man auf dem Platz selbst, wo das Feldherrnzelt der Verteidiger angeschlagen war, schon eine lebhaftere Tätigkeit beobachten. Ordonnanzen gingen und kamen. Jeden Augenblick trafen Angehörige des Radfahrer-Fähnleins ein und erstatteten Meldung über jede Bewegung des Feindes an der äussersten Grenze der Kampfzone. Sie erhielten dann Anweisungen, wie sie ihre Stellungen zu wechseln hatten. War der Feind stark, so mussten die Vorposten sich zurückziehen und mit verstärkter Mannschaft Angriff abwarten. Handelte es sich um einen Scheinangriff, so mussten die Stellungen schnell verschoben werden. Immer alarmierender wurden die Nachrichten, die kundtaten, dass der Feind sich dem Verteidigungszentrum näherte.

Jetzt galt es, umso strengere Vorsichtsmassnahmen zu treffen. Die Strassen vor dem De-Noel-Platz wurden abgeriegelt. Alle Radfahrer und Kraftwagen, die über den Platz fahren wollten, mussten ihr Tempo verlangsamen; besonders genau wurden die Lastkraftwagen durchsucht; denn es war dem Angreifer gestattet, sich auf jede Weise heranzuschleichen. Im Nu war ein Pimpf auf das Trittbrett jedes Kraftwagens gesprungen, die dann bis zum Ausgange des Platzes begleitet wurden. Die Wagenführer, die sonst auch über die kleinste Verkehrsstockung oder sonst einen Aufenthalt loswettern, liessen sich diese 'Bewachung' gern gefallen und fanden ein verständnisvolles Lächeln für das Treiben dieser jungen Krieger. Plötzlich ertönt im Lager der Verteidiger grosses Triumphgeschrei. Mit sichtlicher Freude und stolzem Selbstbewusstsein schleppen einige Pimpfe die ersten Gefangenen heran. Ein Zeichen, dass der Feind nahe ist... Schlagartig folgen dann die Angriffe. Selbstverständlich kommt es dabei jedesmal zu grossen Keilereien. In den vordersten Reihen stehen die 'langen Kerle', die gewissermassen die 'Garde' bilden. Auf beiden Seiten wird heftigster Widerstand geleistet.

Bald wanken die Reihen der Verteidiger, bald werden die Angreifer zurückgeschlagen. Eine richtige Angriffslust leuchtet in den Augen der Jungen. Da gibt's kein sich Drücken und kein Verzeihen. Mit Händen und Fäusten gehen sie auf einander los. Was liegt ihnen schon an einigen losen Zähnen, einem blauen Auge oder an einer blutigen Schramme im Gesicht? Hauptsache ist der Sieg ihrer Partei. Ein Fanfarensignal kündigt den Stillstand des Kampfes an. '

Im HJ-Verlag ist ein kleines Buch erschienen, das den Titel trägt: 'Wir gestalten.' Das Buch enthält Berichte, Gedichte, Zeichnungen und Photos, die, wie es in der Einleitung heisst, sämtlich von Pimpfen unter 14 Jahren geschaffen wurden.

Der 12jährige Dieter schreibt im neudeutschen Stil. Sein Bericht heisst: 'Das Rollko', und dieses Wort bedeutet 'Rollkommando'.

'Ich will mich gerade mal umwenden... Ein Pfiff. Ich rase gleich hoch und tobe raus. Das Rollko tritt an. Die anderen plumpsen wieder ins Stroh. Es geht alles ganz schnell vorbei. Vor uns poltern zwei Gestalten und wollen verblühen. Schon sind sie umzingelt und kaltgemacht. Das waren die Melder von Hummel. Unsere Meldegänger stossen nun los in Richtung 'Gefechtsleitung', Westausgang Queren. Wir hocken im Strassengraben und warten. Wieder kommen zwei. Alles duckt sich. Die Standortmeldung ist abgegeben. Das Rollko schleicht zurück zur Scheune und pennt bis zum nächsten Pfiff.'

Was tun junge Burschen, wenn man ihnen ein Boot gibt? Sie rudern oder segeln. Nur die Pimpfe tun das nicht. Da gibt es einen Bericht, der heisst: 'Einmal haben wir Boote bekommen.' Die Geschichte, vom 13-jährigen Pimpf Achim beschrieben, lautet:

'Einmal haben wir Boote bekommen. Es dauerte gar nicht lange, da war ein Gefecht im Gange. Wir hatten ein prima schnittiges Boot. Es konnte elend schnell fahren. Einmal hatten wir wieder mal richtigen Zucker drauf. Da überfielen uns plötzlich die zwei andern Boote. Ich sass am Ruder. Da plötzlich gab ein Boot Gas und raste uns entgegen. Ich gab ebenfalls Gas, und in der Mitte prallten wir so zusammen, dass das andere Boot ein grosses Loch bekam und schnell an Land fahren musste. Kurz danach zertrümmerte uns das andere Boot das linke Ruder, sodass wir in eine Bucht fahren und aussteigen mussten. Wir luden neue Bomben auf, ein zu grosser Stein brachte das Boot so zum Schwanken, dass einer herausfiel. Dann sprang alles schnell in das Boot und verfolgte das andere. Mitten im See rammten wir es von der Seite, dass es ganz schräg stand und ein Loch bekam. Dann fuhren wir in den Hafen und stiegen aus. Wir waren das beste und schnellste Boot vom ganzen See.'

Der 12-jährige Fikar ist der Autor des Gedichts 'Soldatentum':

'Vorwärts den Blick, nimmer zurück, Furcht überwinden, Wege auch finden,
Durch die Not. Nie vor dem Tod zittern und zagen, fragen und klagen.
Feigheit ist Schande, fesselnde Bande. Sterben fürs Land, das dich genannt,
Das ist dein Ruhm, Soldatentum.'

Die 'Gefechtsleitung' benachrichtigen, 'Bomben' laden, Sachwerte zerstören, oder den Tod besingen, so sehen alle Berichte aus. Das ist das geistige Niveau, wie es im Jungvolk gezüchtet wird. Das ist die Vorstufe zum Kämpfen, wie Hitler es will. Die Auswirkungen dieser Art von Erziehung machen sich auch im Elternhaus bemerkbar. Eine Mutter schreibt:

'.. Der Junge ist jetzt dreizehn Jahre alt. Ich weiss mit ihm kaum noch fertig zu werden. Seit einem Jahr ist er in der H.J. Während er früher sehr vernünftig und auch sehr folgsam war, ist es mit ihm jetzt kaum noch auszuhalten. Neulich sagte er zu mir: 'Wenn Du so weiter machst, lasse ich Dich verhaften, mögen sie Dich auch einsperren, wie den Onkel.' Man traut sich in seiner Gegenwart überhaupt nichts mehr zu sagen. Wenn ich ihn ausschelte, antwortet er frech: 'Wenn Du nicht die Klappe hältst, melde ich Dich bei Hitler, soll er Dich einsperren.'

Die Kinder evangelischen oder katholischen Glaubens werden in der Schule und im Jungvolk dazu erzogen, die religiöse Lehre zu verachten. Für die Pimpfe gibt es nur einen allerersten Herr und Gott, und das ist nicht Christus, sondern der Führer Adolf Hitler.

Die vollkommene Trennung in der Organisation zwischen Bub und Mädél stachelt die Jungen (und umgekehrt) zur Neugierde an. Bei einem Zusammentreffen fallen die unflätigsten Worte von seiten der Buben. Bei den dreizehn- und vierzehnjährigen, nicht zu sprechen von den älteren, kommen sittliche Verfehlungen in grosser Anzahl vor. (Mit dieser Beurteilung in unserer Quelle gehen wir nicht einig.D.R.).

Jungmädél in der Hitler-Jugend

'Der zukünftige Krieg verlangt eine weitgehende Verwendung der Frau in den für sie passenden Diensten der Landesverteidigung.' (General a.D.Grimme, Mitte Dezember 1936, in der 'Berliner Börsenzeitung').

Analog der Erziehung der Jungen auf geistigem Gebiet ist die Erziehung der Mädchen. Nur in der Praxis, im Technischen, sieht es etwas anders aus. So werden die Mädchen in der 'Ersten Hilfe', d.h. Krankenpflege, unterrichtet. Darüber hinaus kommen die Mädchen besonders als 'Gasschutzhelferinnen' in Frage. Selbstverständlich lernen die Mädchen auch marschieren, sich im Gelände bewegen und schiessen.

Eine der wichtigsten Probleme aber ist die 'Erziehung zur Mutter'. Unter diese Rubrik fällt auch die Aufklärung über die Rassenfrage. Darüber heisst es im Buch: 'Mädél im Dienst':

'Von Frankreich her droht die schwarze Gefahr, die Bastardierung durch Neger und Negermischlinge. Frankreichs endgültiger Untergang ist besiegelt durch diese Rassenschande. Und seine Angst vor Deutschland ist nur berechtigt: nicht vor Deutschlands Waffen, sondern vor dem starken germanischen Geist, der grösseren Reinheit deutschen Blutes gegonüber der wachsenden rassischen Zersetzung unseres westlichen Nachbarn.' (S.255).

Sobald sich die Mädchen erst mal darüber klar sind, dass es Verrat an der nordischen Rasse und damit am Vaterlande bedeutet, wenn sie sich mit einem Manne fremder Rasse verheiraten, geht man in der Aufklärung einen Schritt weiter. Man sagt, um das Vaterland gross und stark zu machen, braucht man Soldaten. Nicht bei einem oder zwei Kindern hat das Mädchen seine Pflicht als 'deutsche Mutter' erfüllt; nein, dazu bedarf es ihrer vier. Den Mädchen wird ganz offen gesagt, Kinder zu gebären, ehe sie verheiratet sind, sei keine Schande. Durch die Art und Weise, wie die Mädchen dies zu hören bekommen, werden sie sogar dazu animiert. Es ist auch keine Schande, in ziemlich jungen Jahren Mutter zu werden. In der Presse macht man grosse Propaganda für die 'Jungehe'.

Wohin diese Art von Aufklärung führt, kann man sich leicht vorstellen. Die Mädchen sehen ihren Stolz darin, so schnell wie möglich den Titel 'Deutsche Mutter' zu erhalten.

'Vor einiger Zeit herrschte in der H.J. in Emden ein grosser Skandal. Drei dreizehnjährige Mädchen waren schwanger. Einige befanden sich im Krankenhaus in Oldenburg. Ungefähr 30 Jugendliche waren an diesen Vorgängen beteiligt. Fünf Oberrealschüler, darunter der Führer der H.J. und ein Gymnasiast sind von ihren Schulen relegiert worden. Der 17jährige H.J.-Führer hat im H.J.-Heim, einer leerstehenden Villa mit grossem Garten, Aufklärungsvorträge gehalten. Im Anschluss daran warfen die Jungen, die getrennt von den Mädchen tagten, in deren Zimmer Stinkbomben. Das hatte die Flucht der Mädchen zur Folge, von denen ein Teil nach Hause ging; der andere Teil aber wusste, dass dies ein Zeichen war, sich im Garten und Keller zu treffen. Das Treiben dauerte bereits Monate und ist durch die Schwangerschaften bekanntgeworden.' "

"Judenfreies Christentum".

Ueber "Religion und Strafrecht" äussert sich Senatspräsident Prof. Dr. K. Klee in der von Staatssekretär Freisler unter seiner Mitwirkung herausgegebenen Zeitschrift "Deutsches Strafrecht", 1938, Heft 5-6. Wir bringen den Aufsatz auszugsweise, da er zeigt, wie gewisse Kreise in Deutschland einen Keil zwischen christlicher und jüdischer Offenbarung treiben möchten, um das Judentum zu ersticken, das Christentum aber zu retten.

Das Problem des Glaubensstrafrechtes
in nationalsozialistischer Betrachtung.

Klee geht davon aus, dass die Uebergangszeit, in der wir stehen, eine Klärung der religiösen Dinge in Deutschland und der Stellung des deutschen Staates zur Kirche und zur Religion noch nicht gebracht hat und fährt dann fort: "Es ist hier noch alles im Fluss. So kann auch die wissenschaftliche Betrachtung nichts Abschliessendes geben, zumal gerade auf diesem Gebiet das rein persönliche Moment stark mitspricht." Klee lehnt es als verantwortungslos ab, "wenn jemand, ohne weiter nachzudenken, einfach kritiklos an der Glaubensstradition, den Suggestionen seiner Kindheit festhält und auf dieser selbstgefällten Grundlage für Aufrechterhaltung des strafrechtlichen Religionsschutzes in der bisherigen Form eintritt", und ebenso "wenn jemand, der sich vom alten Glauben gelöst hat, radikal und ohne Rücksicht auf die Kontinuität der Entwicklung über das positive Glaubensleben der Anhänger der christlichen Kirche einfach zur Tagesordnung übergeht und aus solcher Einstellung heraus der Forderung völliger Beseitigung von Strafbestimmungen zum Schutz der Religion das Wort redet", und schliesslich jene Haltung, die bei persönlicher Uninteressiertheit doch für die Beibehaltung der bisherigen Strafbestimmungen eintritt, weil "dem Volke" die Religion erhalten bleiben müsse. Klee kommt nach einem kurzen Hinweis auf den Wandel der Religionsdelikte in der Geschichte zu der Feststellung, dass jede Zeit die für sie allein passende Einstellung zu diesem Problem suchen muss.

"Die nationalsozialistische Revolution stellt das Problem des Glaubensstrafrechtes wie überhaupt des Verhältnisses von Staat und Kirche aus der Gesamtchau staatlich-völkischen Lebens heraus neu vor uns hin. Mit Recht bezeichnet Rosenberg als einen Mangel der früheren Zeiten die Unbezogenheit aller geistigen, kulturellen Kräfte auf ein gestaltendes Zentrum. Erst der Nationalsozialismus hat dieses gestaltende Zentrum in dem Mythos der in Blut und Boden wurzelnden Volksgemeinschaft aufgezeigt: Auf sie müssen im Dritten Reich alle geistigen, kulturellen Kräfte bezogen werden. Kein geistiges Gebiet - weder das Recht, noch Wissenschaft und Kunst, noch auch die Religion kann sich dem gestaltenden, umbildenden Einfluss des neuen Mythos entziehen. Keines dieser Gebiete kann hierbei von den anderen getrennt werden, eins hängt mit dem anderen in dem Punkte zusammen, dass die volle Entfaltung der diese Kulturgüter tragenden deutschen Geisteskräfte davon abhängt, ob und in welchem Grade sich der Mythos vom ewigen deutschen Volk durchsetzt und zur Herrschaft gelangt."

Klee meint dann, "dass wir den jüdischen Geist in der Rechtswissenschaft, in der Wissenschaft überhaupt, mit Erfolg nur dann bekämpfen können, wenn wir ihn auch auf weltanschaulichem Gebiet ganz überwinden, uns vor allem in der Religion von der jüdischen Grundlage freimachen und allmählich einem artgemässen, unserem Blut entsprechenden Glauben, etwa im Sinne von Gustav Frenssens 'Glauben der Nordmark' zum Siege verhelfen. Auch die Regelung des strafrechtlichen Religionsschutzes wird im nationalsozialistischen Sinne erst dann vollkommen sein, wenn sie die Herrschaft eines artgemässen deutschen Glaubens voraussetzen kann", was aber, wie Klee hinzufügt, nach seiner Meinung auf absehbare Zeit noch nicht möglich sein wird.

"Die Erringung eines einheitlichen völkischen Glaubens des ganzen deutschen Volkes liegt, wie jeder Unbefangene, mit den gegebenen Kräften und Faktoren Rechnende zugeben muss, noch im weiten Felde." Am Schluss seines Artikels kommt Klee gerade auf diesen Gedanken noch einmal zurück und schreibt: "Aber hoffentlich ist die Zeit nicht zu fern, wo wirklich von einem religiösen Empfinden des ganzen Volkes gesprochen werden kann. Das wird erst möglich sein, wenn in Erziehung, Schule und Leben sich die Idee des ewigen deutschen Volkes durchgesetzt hat, in dem wir als Deutsche die edelste natürliche Offenbarung des göttlichen Wesens erblicken. Diese Idee wird und muss dereinst der eigentliche Gegenstand auch des religiösen Glaubensschutzes werden".

Die Strafvorschriften zum Schutze der Religion und ihre Begrenzung.

Im Anschluss an diese allgemeinen Untersuchungen geht Klee dann auf die Formulierung des Religionsschutzes im amtlichen Entwurf des neuen deutschen Strafrechtes ein, der ja in erster Linie das religiöse Empfinden des deutschen Volkes gegen böswillige Verletzungen schützen will. Klee sieht die Hauptfrage darin, ob diese Strafvorschriften zum Schutze der Religion mit Punkt 24 des Parteiprogrammes in Einklang stehen. Er lehnt jene Auslegung, die unter positivem Christentum nur "das werktätige Christentum, wie es sich im Nationalsozialismus verkörpert", versteht, als zu eng ab, weil sich aus dem ganzen Zusammenhang ergebe, "dass hier auch zum Glaubensinhalt der christlichen Religion Stellung genommen wird", und ebenso jene andere Auslegung, dass der dogmatische Gehalt des Christentums nur insofern anerkannt sein solle, als er vom Standpunkt der rassenmässigen Daseinsbedingungen der deutschen Volksgemeinschaft einen positiven Wert darstelle. Wenn im Punkt 24 gerade die allgemeine christliche Lehre den verschiedenen konfessionellen Ausprägungen gegenübergestellt werde, "so können mit positivem Christentum kaum nur diejenigen Elemente des Christentums gemeint sein, die substantielle Werte für germanisches Rasseempfinden enthalten". Klee lässt dann gleich noch die Bemerkung folgen: "Dieser Auslegung kann schon deshalb schwer gefolgt werden, weil es im höchsten Grade zweifelhaft ist, ob und inwieweit überhaupt das Christentum mit jenem Rasseempfinden im Einklang steht". Seine Antwort auf die Frage nach Punkt 24 aber lautet dann: "Nur die im Bericht über die Arbeit der amtlichen Strafrechtskommission niedergelegte Auslegung erscheint als die richtige, die dahin geht, dass die Partei als solche den dem Christentum wesentlichen Glaubensinhalt, den Wesenskern des christlichen Dogmas, und nur diesen anerkennt. Man wird sich daher an die ganz unzweifelhaften Bestandteile des christlichen Glaubens zu halten haben. Das ist einmal der Glaube an den persönlichen Schöpfergott, weiter der Glaube an Jesus Christus als den Gottessohn, der durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben die Menschen von der Erbsünde erlöst hat".

Im einzelnen kommt Klee, nachdem er zuvor den Jahwe des Alten Testaments zugunsten des Gottesgedankens im Neuen Testament radikal abgelehnt hat, auch zu allerlei Fragen gegenüber dem Neuen Testament, z.B. im Anschluss an Joh. 10, 16 und 4, 22 und ebenso etwa bei der Frage, wie sich das Evangelium der Mühseligen und Beladenen mit germanischer Lebenshaltung vertrüge. "Wer möchte hieraus nicht den dringenden Wunsch, ja die Forderung herleiten, dass der heutige Staat in seiner Einstellung zum kirchlichen Christentum seine Folgerungen zieht, insbesondere darauf verzichtet, seinen Strafschutz solchen Lehren und Anschauungen zur Verfügung zu stellen? Und doch erscheint die Zeit hierzu noch nicht reif. Wir können nicht an der Tatsache vorübergehen, dass noch Hunderttausende ihr metaphysisches Bedürfnis einzig und allein in den Formen dieses christlichen Glaubens befriedigen zu können überzeugt sind, nur auf diesem Wege die von jedem denkenden Geiste ersehnte Fühlung mit der Ewigkeit zu gewinnen imstande sind, unfähig, sich zu der ihnen verschwommen und zu wenig greifbar erscheinenden, in Wahrheit über ihren engen Horizont hinausgehenden Hingabe an die Allseele aufzuschwingen. Hier gewaltsam eingreifen, hiesse nichts anderes, als katastrophale

Erschütterung des deutschen Geisteslebens und staatsfeindliches Märtyrertum hervorzurufen! Nur eine durch neuzeitliche Gestaltung staatlicher Jugenderziehung zu fördernde allmähliche Entwicklung kann den Wandel der Weltanschauung schaffen. Einstweilen wird sich das germanische Rasseerbgut, dessen Substanz auch tausendjährige Kirchenherrschaft unberührtgelassen hat, mit der ihm inwohnenden Kraft der Selbstverständlichkeit auch inmitten positiv religiöser Atmosphäre weiter durchsetzen". Unter Berufung auf Houston Stewart Chamberlain glaubt Klee übrigens, in dem Gedanken von der Erlösung des sich strebend bemühenden Menschen den ethisch bleibenden Kern des Christentums sehen zu können, wenigstens des Urchristentums, das noch nicht judaisiert gewesen wäre durch die paulinische Lehre "allein durch den Glauben"!

Klee prüft dann die früheren Entscheidungen des Reichsgerichtes an den von ihm herausgearbeiteten Gedankengängen. Bei der Frage z.B., ob eine Beschimpfung der Bibel - es handelte sich in jenem weit zurückliegenden Fall des Reichsgerichtsurteils um eine kritische Besprechung der Opferung des Isaak im Unterricht - zugleich eine strafbare Beschimpfung der Kirche sei, kommt Klee zu dem Schluss, "dass eine die jüdische Grundlage der christlichen Glaubenslehre angreifende Kritik eben jenes religiöse deutsche Empfinden nicht verletzt", das allein zu schützen ist. Ebenso sei das apostolische Glaubensbekenntnis nicht schutzbedürftig, da Kern und Wesen des christlichen Glaubens nicht an eine zeitlich überholte starre Formulierung des Glaubensinhaltes zu binden seien. Anders beim Kreuzzeichen. "Mag auch germanischer Trutzsinn dem Symbol des Gekreuzigten innerlich fremd gegenüberstehen, so fällt doch entscheidend ins Gewicht, dass dieses hehre Symbol im Laufe der Jahrhunderte so tief in das Bewusstsein der deutschen Christen eingedrungen ist, dass der einfache Mann aus dem Volk, weit entfernt, dadurch befremdet zu sein, darin im Gegenteil den höchsten Ausdruck der Religiosität zu schauen gewohnt ist, ganz abgesehen davon, dass man auch mit Chamberlain eine ethische Weltwende an dieses Bild anknüpfen kann". Gleich der Christus-Verehrung will Klee auch den katholischen Marienkult als schutzwürdige Einrichtung anerkannt wissen, ebenso Abendmahl, Predigtamt und kirchliche Begräbnisgebräuche. Um so befremdlicher ist, dass Klee für die Kindertaufe, die katholische Reliquienverehrung und den Ablass diesen Rechtsschutz ablehnt. Er will der Kindertaufe den strafrechtlichen Schutz gegen Verunglimpfung vorenthalten, "weil diese Einrichtung das Prinzip der selbstverantwortlichen Entscheidung des freien deutschen Mannes in Gewissensfragen verleugnet und in diesem Sinne sich nur als suggestives Machtinstrument der Kirchen auswirkt".

Forts.v.S.5:

aller kann die protestantische Mutter nicht ewig selig werden, bis langsam dem Priester eine andere Erkenntnis dämmert. Und doch weiss jedes kath.Kind, dass der Herrgott den Menschen nur nach seinem Gewissen richtet und dass ein im guten Glauben lebender Protestant deswegen allein nicht verdammt werden kann.

Nach den Romanbesprechungen macht derselbe einen nachhaltigen Eindruck. Für den unwissenden Leser gelingt es der Verfasserin, zu schreiben, ohne zu richten, ohne Werturteil zu fällen und unvoreingenommen nur das Menschliche zu betonen. Einen gläubigen Protestanten muss der Roman von der katholischen Kirche abschrecken und einen nicht tief mit seinem Glauben vertrauten Katholiken muss er verwirren. Den schlechtesten Dienst leistet die Verfasserin dem religiös entfremdeten Leser. So sagt eine kommunistische Frauenzeitschrift dazu: "Wir aber meinen, dass Konflikte dieser Art völlig vermieden werden, wenn anstelle eines Glaubens eine anständige Gesinnung tritt, orientiert an der Wirklichkeit und nicht an dem Jenseits". Die Härte der Kirche in der Mischehefrage ist die harte Konsequenz der Wahrheit. Eine gerechte Darstellung der Tragik, die es in der Mischehe geben kann, darf diesen entscheidenden Punkt nicht übersehen.